

## KOLUMNE



von Dr. Ursula Heimann

## Raus aus der Nische

Sozialunternehmen werden „salonfähig“ und kommen raus aus der Nische der Idealisten und Utopisten. Ihre Zahl und ihre Wirtschaftskraft wachsen. Immer mehr Universitäten, Kammern, Verbände, Ministerien und Förderprogramme beschäftigen sich mit ihnen oder unterstützen sie.

Es geht um Unternehmen, die nicht nur Produkte zum Konsum verkaufen, sondern zugleich Lösungen für aktuelle gesellschaftliche Probleme anbieten: Sie rösten Müsli, um inklusive Arbeitsplätze zu schaffen, produzieren treppensteigende Rollstühle, kümmern sich um Reparatur und Wiederverwertung von Elektronikartikeln, bauen inklusive Spielplätze, vermeiden Verpackungsmüll oder entwickeln für die Kunststoffindustrie Recyclingprojekte. Viele bieten auch innovative Dienstleistungen im Bereich Bildung und Gesundheit an, begleiten Jugendliche und Personen mit Migrationsgeschichte in die Arbeitswelt, entwickeln inklusive Wohnmodelle für pflegebedürftige Senioren oder regionale touristische Angebote abseits vom Massentourismus.

Der internationale Beirat Soziale Innovationen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat große, sozialinnovative Unternehmen gerade zu den zukünftigen „Rockstars“ der deutschen Wirtschaft ausgerufen. Das mag noch enthusiastisch klingen, zeigt aber die wachsende Bedeutung von Gründerinnen und Unternehmen, die mit neuen Geschäftsmodellen nicht nur Dienstleistungen und Produkte, sondern zugleich wirksame Lösungen für aktuelle Herausforderungen anbieten.

Auch viele kleine Gründerinnen und Unternehmen sind in diesem neuen Wirtschaftsfeld aktiv und bringen experimentelle Lösungen an den Markt, um ihre Wirkung zu erproben und ihr Transformationspotential zu multiplizieren. Sie nutzen dazu zunehmend technologische und digitale Innovationen und die neuesten Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz.

Der Verband SEND aus Berlin vertritt solche sozialinnovativen Unternehmen und hat gerade die Ergebnisse einer Mitglieder-Umfrage – den Deutschen Social Entrepreneurship Monitor, DSEM – veröffentlicht. Es zeigt sich, dass die teilnehmenden Unternehmen in ihrer großen Mehrheit wirkungsorientiert, umweltbewusst, gemeinwohlorientiert, digital, regional, partizipativ und oft auch umsatzstark sind.

Es lohnt sich, solche Unternehmen kennenzulernen und ihre Produkte oder Dienstleistungen zu nutzen. So kann jeder einzelne von uns zur gemeinwohlorientierten Wirkung ihrer Innovationen und Geschäftsmodelle beitragen.

Dr. Ursula Heimann arbeitet als selbstständige Expertin für Gründer und Mittelstand. Einmal im Monat schreibt die Soltauerin für die Böhme-Zeitung.

# Wissing setzt auf Generalsanierung

Baldiger Neubau der Bahnstrecke Hamburg-Hannover entlang der Autobahn 7 kein Thema

VON SASCHA NEVEN

**Heidekreis.** Die Bahnstrecke zwischen Hamburg und Hannover soll generalsaniert werden. Dafür sprach sich jetzt Bundesverkehrsminister Volker Wissing gegenüber der Deutschen Presse-Agentur aus. Einen baldigen Neubau entlang der Autobahn 7 sieht der FDP-Politiker hingegen nicht. Bei Dr. Peter Dörsam, Bürgermeister der Samtgemeinde Tostedt und Sprecher des Projektbeirates Alpha-E, der sich für einen bedarfsgerechten Ausbau von Bestandsstrecken im Dreieck Bremen-Hamburg-Hannover einsetzt, kam diese Nachricht gestern gut an. Dörsam wünscht sich nun eine schnelle Einigung im Detail über den vergrößerten Umfang der geplanten Maßnahmen.

### Arbeitsgruppen suchen Lösungen

„Mit der anstehenden Generalsanierung der Strecke Hamburg-Hannover bietet sich die einmalige Chance, auch die Leistungsfähigkeit der Strecke sowie der Knoten in Lüneburg und Uelzen deutlich zu erhöhen“, ist der FDP-Politiker überzeugt. „Wir haben uns mit dem niedersächsischen Verkehrsminister Olaf Lies und dem Bahnvorstand Berthold Huber auf eine Verschiebung der Generalsanierung von 2026 auf 2029 verständigt, um dadurch in einer erweiterten Generalsanierung kurzfristig so viel wie möglich vom Konzept des optimierten Alpha-E realisieren zu können.“ Ein Beispiel dafür sei die Herstellung der vollständigen Dreileisigkeit zwischen Ashausen und Lüneburg, sagt Dörsam. Zwar sei das dritte Gleis dort verlegt worden, doch es fehle an Weichen auf der Strecke, um die Kapazitäten wirklich optimal auszunutzen zu können. Die Weichen sollten im Zuge der Generalsanierung nachgerüstet werden, findet Dörsam.

Gleichzeitig sollen laut Wissing Arbeitsgruppen mit Betei-



Für die Gegner einer möglichen Neubaustrecke, die sich im Heidekreis und an angrenzenden Landkreisen organisiert haben, ist Wissing's Ansage ein gute Nachricht. Foto: Archiv

gung der Regionen Lösungen für den langfristigen Kapazitätsbedarf zwischen Hamburg und Hannover entwickeln. Grundlage dafür soll die Verkehrsprognose 2040 sein, an der aktuell gearbeitet werde. Auf diese Weise entspreche man dem Auftrag des Bundestages, die Strecke für den Deutschlandtakt auszubauen, sodass Züge alle halbe Stunde große Ballungszentren und Städte anfahren. Zugleich müsse der Fernverkehr besser auf regionale Verbindungen abgestimmt werden, hieß es.

Niedersachsens Verkehrsminister Olaf Lies begrüßt die Aussagen des Bundesverkehrsminis-

ters. Die anstehenden Generalsanierungen seien der konsequente Weg, die Schieneninfrastruktur zu stärken, findet Lies. Die Bahn müsse in Infrastruktur, Qualität und Zuverlässigkeit investieren. „Wo es möglich ist, sollte der dreileisige oder auf freier Strecke sogar vierleisige Ausbau erfolgen. Das würde schnell eine deutliche Verbesserung der Strecken mit einer dringend benötigten Erhöhung der Kapazität bedeuten: mehr Zuverlässigkeit im Fernverkehr, mehr Kapazität für den Güterverkehr und auch mehr Nahverkehr. Diese Ziele standen schon beim Beginn des Dialogs 2014 fest,

aber es wurde leider noch nicht ein Meter des Projektes umgesetzt. Jetzt bin ich zuversichtlich, dass das Machbare endlich möglich wird“, sagte Lies.

### VCD-Vorstand: Steigerung der Leistung nicht in Sicht

Man sei empört über die von Bundesverkehrsminister Wissing kommunizierte vorläufige Absage der Neubaustrecke Hamburg-Hannover, teilte der Landesverband Niedersachsen im Verkehrsclub Deutschland (VCD) mit. „Es ist niemandem – gerade nicht den täglichen Fahrgästen auf der überlasteten Bestandsstrecke zwischen Ham-

burg und Hannover – geholfen, wenn die Entscheidung über einen Neubau weiter in die Zukunft verschoben wird. Dem Land Niedersachsen, das nun mit seiner Blockadehaltung gewonnen hat, entgehen damit zwischen Hamburg und Hannover große Potenziale für den Umstieg auf die klimafreundliche Bahn“, kritisiert VCD-Landesvorstand Kay Rabe von Kühlewein. Und: „Ebenso unverständlich bleibt für uns, wie mit der Generalsanierung eine sichtbare Leistungssteigerung erreicht werden soll. Die Strecke ist heute zu 130 Prozent ausgelastet, eine Generalsanierung bringt nur eine Abmilderung von acht Prozent.“

„Wenn dem Land Niedersachsen beim Thema Schienenwege so sehr daran gelegen ist, die Belange der Menschen vor Ort zu berücksichtigen, sollten diese Maßstäbe auch auf den Neubau von Autobahnen und dabei gerade auf die geplante A39 ausgeweitet werden. Es wäre nur konsequent, auch hier den Menschen vor Ort zuzuhören, die durch den Bau dieser fossilen Infrastruktur weitaus mehr geschädigt wären als ein paar wenige laute Bürgerinitiativen in der Heidegregion durch eine neue Bahnstrecke“, so VCD-Landesvorstand Hans-Christian Friedrichs.

### Schulz-Hendel: Neubaupläne nicht aufschieben

„Die Strecke zwischen Hamburg und Hannover ist einer der wichtigsten Bahnkorridore Europas und leidet seit vielen Jahren stark überlastet“, betont Detlev Schulz-Hendel, Fraktionsvorsitzender der Grünen im Niedersächsischen Landtag. „Wir Grüne treten deswegen dafür ein, die Entscheidung über den Neubau zusätzlicher Gleise nicht weiter aufzuschieben und schon gar nicht von vornherein auszuschließen. Wir fordern Bundesverkehrsminister Wissing erneut auf, die Analysen der Bahn zusammen mit den Trassenvergleichen vorzulegen. Es zeichnet sich ab, dass weitere Kapazitäten auf der Schiene notwendig sind, die einen Neubau erforderlich machen. Die dann notwendigen Planungen für einen möglichen Neubau sollten unabhängig von der Generalsanierung fortgesetzt werden“, fordert Schulz-Hendel.

## Häufig Stillstand bei Soltau

ADAC veröffentlicht seine Staubilanz für die Sommerferien in Niedersachsen

**Heidekreis.** Der Weg in den Urlaub hat in diesem Jahr wieder zahlreiche Reisende über die Autobahnen im Norden und damit häufig auch durch den Stau geführt. Gemessen an Anzahl und Länge der Staus während der Sommerferien sind Auto oder Camper nach wie vor überaus beliebte Reisemittel. Laut der aktuellen ADAC-Staubilanz gab es auf den niedersächsischen Autobahnen in der Ferienzeit 4827 Staus mit einer Gesamtlänge von 11.653 Kilometern. Ein erneuter Anstieg der Stauzahlen war nicht zu verzeichnen. Ob-

wohl es wegen der veränderten Aufteilung der Ferien mit dem Schulstart am Montag ein Reise-wochenende mehr war als im Vorjahr, wurden im gesamten Zeitraum weniger Staus und Staukilometer gezählt (2023: 5011 Staus und 13.985 Kilometer). Allerdings ist Niedersachsen auch als eines der ersten Bundesländer in den Urlaub gestartet, sodass der Andrang auf den Autobahnen anfangs noch nicht so groß war wie ab Mitte Juli.

### Viele Behinderungen zwischen Hannover und Hamburg

Stau-Spitzenreiter war wieder einmal die A7 mit 1238 Staus und 3802 Staukilometern, wenn auch dicht gefolgt von der A1 mit 1082 Staus und 3818 Kilometern sowie mit etwas mehr Abstand der A2: 650 Staus und 1943 Kilometer.

Wenn es Staus und Behinderungen gab, lag das zumeist an Baustellen, zum Beispiel an den Langzeitbaustellen auf der A 7 und der A 1. Der staureichste Autobahnabschnitt in Nieder-

sachsen liegt zwischen Hannover und Hamburg. Insgesamt 629 Stautunden kamen hier zusammen. Stillstand gab es dort häufig im Vorfeld der Baustelle bei Soltau. Auch die längsten Staus

der Sommerferien wurden hier gemessen: Am letzten Ferientag, 4. August, standen die Reisenden zwischen den Anschlussstellen Allertal und Schneverdingen auf einer Länge von 29 Kilometern und damit genauso lang wie am Sonntag, 14. Juli, zwischen Mellendorf und Soltau-Ost.

Die A1 taucht im Ranking der längsten Staus erst auf dem fünften Rang auf. Vor dem Baustellenbereich zwischen Vechta und Bramsche zwischen Vechta und Cloppenburg am Sonntag, 21. Juli, auf einer Länge von 25 Kilometern. Dass einige der längsten Staus der Sommerferien auf einem Sonntag fielen, zeigt, wie häufig dieser Tag mittlerweile für die Fahrt in den Urlaub oder zurück genutzt wird. bz



Einfach nur lästig: Im Stau zu stehen erfordert viel Geduld, vor allem in und um Soltau herum. Foto: AdobeStock